

Beitrag aus Deutscher Volkskalender  
für Bessarabien. 12. Jahrgang (1931).  
Erschienen in Tarutino



## **Chronik der Gemeinde Sofular, Kreis Konstanza (Dobrudscha).**

*Verfaßt von Küsterlehrer Gustav Joh.-Aug. Ziebart*

Im Jahre 1890 wurde in Sofular der erste Grundbesitz von Deutschen käuflich erworben, und zwar von den Brüdern Emanuel und Michael Leyer, aus Plotzk in Bessarabien stammend. Die Brüder wohnten in Kobadin und kauften in den nächstfolgenden drei Jahren das ganze zum Dorf gehörige Land, etwa 1200 Hektar von den Türken, die nach der Türkei zurückwanderten.

Im Herbst des Jahres 1892 kamen die ersten deutschen Familien an, und zwar fünf Familien aus Wolhynien und zwei aus Bessarabien, welche als Pächter oder Hälfthbauern das Land der Brüder Leyer bearbeiteten. Die Familien Postschick, Dutz, Horst, Heppert und Jakob Maisch, alle aus Wolhynien, wanderten bereits nach einem Jahr wieder aus. Der Verfasser konnte nicht ermitteln, wohin sie gewandert sind. Zu den beiden Familien aus Bessarabien, Gottlieb Diete aus Dennewitz und Gottlieb Nadomske aus Katzbach, gesellten sich 1893 abermals fünf Familien, so daß gegen Ende des Jahres in der Kolonie wieder sieben deutsche Familien ansässig waren. Die Namen der letztangekommenen Familien sind: Jakob Schan I., Georg Schan, Georg Heichert aus Galizien, Daniel Göhres aus Friedenstal und August Fink aus Alt-Arzis, Bessarabien, von welchen Daniel Göhres im Jahre 1904 nach Argentinien ausgewandert ist. 1894 ließen sich weitere 28 Familien im Dorfe nieder, und zwar Bessarabier: a) aus Friedenstal: 1. Wilhelm Kalis, 2. Johann Niebel, 3. Friedrich Schweigert, 4. Christian Waldbauer und 5. Johann Eisele. b) aus Paris: 1. Wilhelm Böttcher, 2. Krauß, 3. Gill, 4. D. Almer und 5. Gottlieb Klatt. c) aus Brienne: 1. Christian Haupt, 2. Christmann, 3. Friedrich Welz. d) aus Klöstitz: 1. Johann Peter, 2. Jakob Littke. e) aus Alt-Posttal: Gottfried Bode. Dobrudschaer: a) aus Ciucorova: 1. Peter Frank, 2. Karl Kolschewsky. b) aus Kataloi: 1. Johann Neumann, 2. Gottlieb Neumann und 3. Karl Dörrmann. Aus dem Chersonschen: 1. Peter Serr, 2. Rudolf Rosenberg, 3. Peter Führer, 4. Friedrich Schwenk und 5. Heinrich Huscht. Aus Galizien: 1. Valentin Schmitt und 2. Jakob Speitel.

Die meisten Ansiedler wohnten in Leimbuden, welche die auswandernden Türken samt Grundbesitz den Brüdern Leyer verkauft hatten. Nur wenige bauten selbst Häuser, welche sie beim Verlassen des Dorfes zum Teil ihren Nachfolgern, zum Teil den Gutsbesitzern verkauften. Alle diese Familien bearbeiteten das Land der Brüder Leyer als Pächter oder Halbbauern.

In den Jahren 1896—1901 wanderten wiederum die meisten der letztangekommenen Familien aus, zum größten Teile nach Nord- und Südamerika und einige wieder in ihre alte Heimat nach Bessarabien. Nur einige Familien blieben hier, und

zwar: Jakob Schan I, Johann Wagner, Jakob Radomske, Karl Kolschewsky und Friedrich Welz. Zu diesen gesellten sich 1906 noch Georg Schan aus Ebechio, der schon einmal hier wohnhaft war.

Bild: Wirtschaftshof und Wohnhaus des Michael Em. Leyer in Sofular.

Im Jahre 1907 verheiratete sich Michael Em. Leyer, der zweite Sohn des Emanuel Leyer aus Kobadin und ließ sich dauernd in Sofular nieder, wo er das von seinem Vater ererbte Gut, teils selbstständig, zum Teil mit Häftbauern bearbeitete. Auf den großen Einfluß, den er auf das Gemeindeleben hatte, kommen wir weiter unten zu sprechen.

In den Jahren 1908— 1916 verließen noch einige Familien unser Dorf, und zwar wanderten aus: 1. Gottfried Bode 1908 nach Alakap, 2. Peter Frank 1912 nach Mamuslia, 3. Karl Kolschewsky 1914 nach Kobadin, 4. Jakob Littke 1916 nach Kobadin und 5. Friedrich Welz nach der Krim in Rußland.

1912 ließ sich auch Michael Mich. Leyer in Sofular häuslich nieder, der älteste Sohn des Michael Leyer, so daß nun zwei große Gutshöfe ihre Besitzer hier hatten.

In den Jahren 1920—1930 kamen noch einige Familien aus Bessarabien, der Dobrudscha und dem Banat hinzu, auch wurden einige junge Paare getraut (Kinder der alten Ansiedler), so daß gegenwärtig die Gemeinde 29 deutsche Familien mit 129 Seelen, und zwar 61 männliche und 68 weibliche, zählt. Dazu kommen noch 12 rumänische Familien mit 61 Seelen, die sich seit 1908 hier nach und nach angesiedelt haben. (Es waren alle ehemalige Knechte der Gebrüder Leyer.)

Die gegenwärtigen Familien entstammen somit folgenden Provinzen Rumäniens: Dobrudscha, Bessarabien und Banat. Die Familien Michael Em. Leyer, Andreas Mich. Leyer, Emanuel Mich. Leyer und Gottlieb Bossert, stammen aus der Dobrudscha, und zwar aus der Ortschaft Kobadin. Jakob I . Schan I , Jakob G . Schan II, Johann G. Schan I, Johann G. Schan II, Witwe Elisabetha Schan, Wilhelm Wagner, Witwe Wagner, Philipp Schan, Witwe Berta Schan, Jakob Radomske, Gottfried Radomske, Daniel Radomske und Alfred Radomske aus der Ortschaft Sofular. Die Familie Friedrich Schwenk aus Ebechio, die Familie Robert Seefried aus Viile-Noi und die Familie Wilhelm Steinke aus Konstanza. Aus der Ortschaft Alt-Arzis in Bessarabien: David Weiß und Reinhold Schock. Aus Plotzk Christian Frank und August Frank. Aus Brienne Eduard Jans. Aus Schabo Alexander Bauer und Salomon Mutschler. Aus Schabolat Adam Mahler und aus dem Banat Joseph Fuchs.

Bild: Michael Em. Leyer, Vorsteher von 1914—1927 und Vorsitzender des Volksrates der Dobrudscha von 1924—1927.

Da vor dem Kriege außer den Gebrüdern Leyer die hiesigen Ansiedler kein eigenes Land besaßen, so war ihre Lage auch dementsprechend. Das nötige Land zur Bearbeitung bekamen sie von den Gutsbesitzern, bis der Staat im Jahre 1912 den Brüdern Leyer zirka 180 Hektar Land enteignete, obwohl es mit höherer Erlaubnis

gekauft war. Mit diesem enteigneten Lande konnten sich die Leute selbständig machen, doch da es für alle Ansiedler, Deutsche und Rumänen nicht ausreichte, arbeitete immer noch eine große Anzahl weiter als Hälfthbauern. Bei Kriegsausbruch mußten alle Einwohner das Dorf räumen unter Zurücklassung aller Habe und der ganzen Ernte des Jahres 1916, und sie konnten wenig mehr als das nackte Leben retten. Besonders die Gutshöfe hatten viel zu leiden, da sie besser eingerichtet waren. Nach mehrmonatiger Torfahrt kehrten die Sofularer zurück, fanden die Häuser zum Teil beschädigt, allen Hausrat weggeschleppt, die Türen und Fenster in den Schützengraben usw. Kümmerlich richteten sich die Leute wieder ein und hatten viel Mühe und Not, bis sie nach einigen Jahren, dank einiger guten Ernten, wieder Möbel im Haus und Vieh auf dem Hofe hatten. Die schlechten Ernten der Jahre 1922—1923 brachten die Leute aber wieder herunter, obwohl sechs der Deutschen als Kriegsteilnehmer je fünf Hektar Land erhielten (impropriete) und die andern vom Staat Land pachten konnten, soviel sie wollten, da der Staat den Gutsbesitzern abermals über 300 Hektar enteignet hatte. Wenige der Ansiedler hatten eigene Häuser, darum verteilte die Kommuna 1923 Hofplätze für die Jungverheirateten, die im selben und folgenden Jahre bauten, leider im Tal.

Am 29. August 1924 kam eine große, durch Wolkenbruch verursachte Ueberschwemmung, die vier Häuser, 3 neue und ein altes, der deutschen Bauern ganz vernichtete, und weitere vier schwer beschädigte. Auch das Haus eines Rumänen stürzte ein und zwei wurden beschädigt. Die Leute konnten, da die Ueberschwemmung bei anbrechender Nacht stattfand und die Leute im Schlafe überraschte, nur das nackte Leben retten. Zum Glück war neben dem großen materiellen Schaden kein Menschenleben zu beklagen. Auch das Vieh konnte gerettet werden, mit Ausnahme eines Kalbes des Ansiedlers Wilhelm Wagner. Den Geschädigten wurden von der Primarie neue und höher gelegene Hofplätze angewiesen, wo einige noch im selben Herbst, andere im nächsten Frühjahr, dank den Unterstützungen des Ministeriums, die sie erhielten, sich wieder Wohnhäuser erbauen konnten. Nur ein Deutscher verblieb aus seinem alten Hof und baute sein Haus und die Stallungen am höhergelegenen Ende auf. Das Wasser war erst nach acht langen Wochen verschwunden. Die Erinnerung an dieses Unglück wird noch lange im Gedächtnis all derjenigen, die diese schwere Stunde mitmachen mußten, haften bleiben. Nur die wenigsten hatten das tägliche Brot bis zur nächsten Ernte. Die große Mehrzahl, sowohl die Deutschen als auch die Rumänen, verdiente ihren Lebensunterhalt mit Steinbrechen in den das Dorf umlagernden Steinbrüchen. Die Sofularer Steine sind als gutes Baumaterial geschätzt und gesucht auf allen umliegenden Dörfern.

Bild: Altes Schulhaus in Sofular.

Ein eigenes Haus für Schule und Betsaal besaß die Gemeinde bis 1928 nicht. Doch war zu jeder Zeit irgendein Zimmer bei einem Bauern zum Abhalten von Gottesdiensten bestimmt, das die Gutsbesitzer abwechselnd frei zur Verfügung stellten, auch wurden im selben Zimmer, so lange ein Lehrer im Dorfe war, die Kinder unterrichtet. Nach jahrelangen Verhandlungen schritt man endlich im Jahre 1928 zum Bau eines Schul- und Bethauses, auf einem in der Mitte des Dorfes ge-

legenen Platz. Die Mittel zum Bau wurden teils durch freiwillige Spenden der Einwohner, teils durch Kollekten in den deutschen Dörfern, größtenteils jedoch durch Beihilfen vom Dekanat Bukarest eingebracht, weil die Gemeinde kein eigenes Kirchenvermögen besitzt. 1927 wurde Sofular, wie alle andern deutschen Gemeinden der Dobrudscha, dank den Bemühungen des Vorsitzenden des Volksrates in der Dobrudscha, Herrn Michael Em. Leyer vom rumänischem Staate mit fünf Hektar Land bedacht, wofür bis zur Erlangung des endgültigen Besitztitels die Gemeinde einen geringen Pacht bezahlt. Der Ertrag dieses Landes, durch Frondienste bearbeitet, wurde ebenfalls dem Schulbaufonds zugewiesen. Im Jahre 1928 wurde der Rohbau fertig gestellt und eingedeckt, und im nächsten Jahre erst die Innenwände, Dachboden, Fenster und Türen eingebaut. Die zum Bau nötigen Steine lieferte die Gemeinde, ebenso Lehm zum Mauern, zu Batzen u.s.w. Endlich, im Herbste 1929, konnte die Lehrerwohnung fertig gestellt und vom Verfasser dieser Chronik bezogen werden; trotzdem fehlt noch der Bretterfußboden sowohl in der Lehrerwohnung, als auch im Schulsaal, und es fehlt auch die gesamte Inneneinrichtung, wie Bänke, Pult und Tafel, wie auch der Altar, Harmonium und Glocke für den Gottesdienst. Die Gesamtkosten des Baues betragen bis heute 140.000 Lei, außer dem von der Gemeinde bereitgestellten Baumaterial. Von dieser Summe hat die Gemeinde durch freiwillige Beiträge etwa 30.000 Lei und durch Kollekten etwa 35.000 Lei zusammengebracht. 6.000 Lei spendeten das Dekanat Bukarest und der Volksrat Konstanza, wofür auch an dieser Stelle wärmster Dank ausgesprochen wird. Die Restsumme haben Gemeindeglieder zinslos vorgestreckt. Unsere Gemeinde hat bei dieser Gelegenheit einen Opfersinn bewiesen, der seinesgleichen sucht, ist sie doch nur eine arme und kleine Gemeinde, da die Gutsbesitzer durch Kriegsnachwirkungen außer Stande gesetzt waren, ihrem früheren Vermögen gemäß mit beizusteuern.

Bild: Küsterlehrer Gustav Joh.-Aug. Ziebart, Verfasser der Chronik

Als festgegliederte Kirchengemeinde finden wir Sofular zuerst im Jahre 1904, von welchem Jahre an Herr Michael Em. Leyer die Leitung derselben in die Hand nahm und zur vollsten Zufriedenheit der Einwohner weiterführte. Er war ein ernster, strenger und christlich gesinnter Vorsteher, der mit allen Mitteln bestrebt war, christliche Gesinnung und Ordnung in die Gemeinde einzuführen. In den Jahren 1907—1911 hat er meist aus eigenen Mitteln den Lehrer besoldet, nur damit die Dorfkinder nicht ganz unwissend aufwachsen. Auch nach dem Weltkriege, den er als rumänischer Unteroffizier mitmachte, hat er im Verein mit dem bereits verstorbenen Georg Schan unermüdet für das Wohl der Gemeinde gearbeitet. Auf sein Betreiben kam auch Unterzeichneter hierher als Küsterlehrer. Gesundheitshalber mußte Herr Michael Em. Leyer November 1927 sich nach Deutschland begeben und kam erst März 1929 zurück. Die bessergesinnten Gemeindeglieder bedauern ernstlich, daß sein Gesundheitszustand es nicht zuläßt, auch weiterhin diesen Ehrenposten zu bekleiden in unserer Gemeinde, wo er sich großer Beliebtheit erfreut.

Im Frühjahr 1928 wurde gemäß den neuen Kirchensatzungen ein neues Presbyterium gewählt mit Herrn Emanuel Mich. Leyer als Kurator an der Spitze. Unter den Presbytern verdient der inzwischen verstorbene Georg Schan besonders erwähnt zu werden. Er hat sich als Organisator der Fronen bei Friedhofmauer und Schulbau vorbildlich gezeigt und seinem Einfluß und seiner Tatkraft ist es zuzuschreiben, daß die Arbeiten so rasch fertiggestellt wurden. Der Tod hat ihn mitten aus der Arbeit abgerufen; denn kaum zwei Stunden nach Verlassen des Bauplatzes erlag er einem Schlaganfall, am 26. Juni 1929. Er ruhe sanft. Der jetzige Kurator Emanuel Mich. Leyer hat in schwerer Zeit sein Amt angetreten, hat aber trotz allem eine rege Tätigkeit entfaltet, mit gutem Beispiel vorangehend, hat er die Mitglieder soweit gebracht, daß der schon lang geplante Schulbau endlich begonnen wurde und jetzt glücklich vollendet ist. Gleich nach seiner Einführung wurde auch der neue deutsche Friedhof, (der alte ist auch mit Rumänen belegt), mit einer Rohmauer auf einem von Michael Em. Leyer dazu geschenkten Grundstück eingefriedet. Wir hoffen, daß es den Bemühungen des Kurators gelingen wird, bis Schulbeginn die nötigen Schulbänke, eine Tafel und ein Pult anzuschaffen, damit die Kinder dann im eigenen Lokal unterrichtet werden können. Wie schön wäre es, wenn die Anschaffung eines Harmoniums und einer Glocke gelänge.

Seit Ankunft der ersten deutschen Kolonisten in Sofular bis zum Jahre 1907 war hier kein deutscher Lehrer angestellt. Die ersten Gottesdienste hielten die Ansiedler, wie schon gesagt in einem Privathause ab.

Im Herbst 1907 wurde, auf Betreiben Herrn Michael Em. Leyers, Lehrer Fritz Hannemann, der eben die Lehrerbildungsanstalt Alt-Tschau bei Neusatz (Schlesien, Deutschland) beendet hatte, als erster deutscher Lehrer in Sofular angestellt, wo er zugleich die Küsterstelle versah. Jetzt konnten die ziemlich zahlreichen Kinder der Deutschen in der Muttersprache unterrichtet werden. Drei Jahre versah Lehrer Hannemann seinen Dienst zu vollen Zufriedenheit der Gemeinde, dann folgte er einem Ruf aus einer größeren deutschen Gemeinde. Sein Nachfolger im Amt wurde Emil Meister, der leider auch nur ein Jahr lang seine Stelle inne hatte, da er wegen eines Halsleidens in die Schweiz, seine Heimat, zurückkehren mußte. Die Dorfkinder, die in jenen Jahren die Schule besuchten, können alle geläufig lesen und schreiben, die jüngeren nicht mehr, da seit Meisters Abgang bis zum Jahre 1926 kein deutscher Lehrer mehr angestellt wurde. Zwei Jahre hindurch 1922—1924 funktionierte hier eine rumänische Schule mit staatlich besoldetem Lehrer, wo die Kinder der deutschen Ansiedler in dieser Zeit ein wenig rumänisch lesen und schreiben lernten. Im Winter nach der Uberschwemmung war keine rumänische Schule am Orte, da wegen Wohnungsmangels keine Unterkunft für den rumänischen Lehrer zu finden war. Seit 1927 bis heute funktioniert wiederum die rumänische Schule am Orte, seit zwei Jahren in einem eigenen Gebäude, das von der deutsch-rumänischen Dorfgemeinde mit aus eigenen Mitteln zusammengebrachtem Gelde gekauft wurde. In diesem Gebäude werden auch die deutschen Stunden erteilt. Seit 1926 amtiert als Küsterlehrer Gustav Joh.-Aug. Ziebart, in welcher Zeit die deutschen Kinder wieder ziemlich gut lesen und schreiben erlernt haben. Auch das deutsche Volkslied wurde in der Zeit gut gepflegt, sodaß man auf Hochzeiten und anderen Festlichkeiten, aus dem Munde der Jugend schöne deut-

sche Volks- und geistliche Lieder hören kann, was vor vier Jahren nur schwer möglich war.

Sofular gehörte seit seiner Gründung bis zum Jahre 1912 zum Konstanzer Kirchspiel und wurde in dieser Zeit alle zwei Monate durch den Pfarrer aus Konstanza bedient, und zwar von folgenden Seelsorgern: 1893—1901 von Pfarrer Paul Janke, 1901—1906 von Pfarrer Theodor Graff, von 1906—1909 von Pfarrer Kurt Peisker, von 1909—1914 von Pfarrer Ernst Meier und nach dem Kriege 1919—1921 von Pfarrer Ludwig Fritsch und 1921—1923 von Pfarrer Joseph Scheiner. Nach Gründung des Kobadiner Kirchspiels 1912 zählte Sofular zu diesem und wurde von 1912—1914 von Gemeindepfleger Johann Zwick bedient, von 1923—1925 von Pfarrer Kurt Meier, seit 1926 von Pfarrer Herbert Hahn.

Jetzt haben wir ebenfalls alle zwei Monate einen Pastoralen Gottesdienst. Der Religion nach sind alle Deutschen evangelisch-lutherischer Konfession. Vor Jahren gab es einige Baptisten im Dorfe, doch sind sie nach und nach ausgewandert. Andere Sekten konnten bis jetzt in Sofular nicht Fuß fassen.

Gelesen wird von den Leuten nicht viel. Man liest 2 Exempl. „Siebenbürger Tageblatt“, 2 Ex. „D. Z. B.“<sup>1</sup>, 2 Ex. „Wegweiser“, 1 Ex. „Bukarester Gemeindeblatt“ und 3 Ex. „Lichter der Heimat“. Viele Familien haben außer Bibel und Gesangbuch kein Buch im Haus, nicht einmal einen Kalender. Doch im Jahre 1928 wurde eine Leihbibliothek errichtet.

Die männliche Jugend pflegt Geselligkeit und Unterhaltung durch ihre Kameradschaften. Irgend welche Vereine sind nicht vorhanden, so daß man fast jeden Abend die Jugend auf der Straße antrifft. Es wird Ziehharmonika gespielt, getanzt und gesungen. Die Lieder sind nicht immer schön zu nennen, doch wo sollen schöne Lieder herkommen, da sich niemand um die Jugend kümmert. Sie ist auf sich selbst angewiesen.

Die Leute in Sofular sind einfache Bauern, sie sind immer fleißig an der Arbeit. Was die Kleidertracht anbelangt, so gibt es keine eigentliche Volkstracht. Die Sofularer sind den andern Dörfern in der Mode weit zurück, und doch ist der Modeteufel auch hier schon eingezogen.

Wir haben auch eine Mühle im Dorfe, welche im Jahre 1923 von Herrn Michael Em. Leyer und Eduard Seefried erbaut wurde. Eine Wein- und Schnapsschenke haben wir in unserem Dorfe Gott sei Dank nicht. Es wünscht auch niemand eine solche im Dorfe zu haben.

Ein großer Nachteil für das Dorf besteht darin, daß weder Laden noch Schlächtereien vorhanden sind, so daß man wegen jeder Kleinigkeit in ein anderes Dorf fahren muß.

Unglücksfälle haben folgende Personen betroffen: Michael Radomske, den man im Dezember 1925 auf dem Felde erfroren fand, und das anderthalbjährige Kind des Reinhold Schock, das in einen Brunnen fiel und als Leiche heraus gezogen wurde.

<sup>1</sup> Deutsche Zeitung Bessarabiens

Als Kriegsinvalide bekommt Johann Georg Schan seine spärliche Pension. Als Held fiel im Weltkrieg auf dem Schlachtfelde der aus Neu-Arzis stammende Jakob Kling, in Sofular Frau und Kinder hinterlassend.

Bis zum Kriege 1916 lebten die einzelnen Glieder der Gemeinde friedlich für sich und untereinander. Die Not der Nachkriegszeit jedoch hat den Frieden fast zum Verschwinden gebracht und an seine Stelle Zwietracht und Neid auskommen lassen. Doch wird diese Zeit hoffentlich bald überwunden sein, so daß alle wieder in Ruhe und Frieden beieinander wohnen können. Gott gebe, daß alle Gemeindeglieder sich als Werkzeuge Gottes betrachten lernen und dem Kommen einer besseren Zeit nicht hindernd im Wege stehen.

Auch unsere Gemeinde hat ihre besondere Aufgabe und kann dieser nur durch völkische und religiöse Geschlossenheit gerecht werden.

Diese Erkenntnis möge in immer stärkerem Maße in den Köpfen und Herzen der Sofularer Gemeindeglieder Wurzel fassen, damit Sofular das werde, was es sein soll.